



Stefan S. Schmidt

Kunst und Corporate Identity

Die Identität eines Künstlers vermittelt sich über sein Werk – die Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Zeit, in der er lebt. Der Künstler lebt die Auseinandersetzung – und von ihr. Er versteht etwas von der Gesellschaft, weil er nur sich und seinen Sinnen verpflichtet ist. Deshalb ist die Gesellschaft gut beraten, den Künstler als Partner zu begreifen; und freie Kunst als Spiegel der Wirklichkeit wahrzunehmen.

Die Identität eines Unternehmens vermittelt sich über die Mitarbeiter – durch ihr Wirken für die Unternehmung in der Gesellschaft; durch die gemeinschaftlich erbrachte Leistung und die Identifikation damit. Über Unternehmensberatung läßt sich Identität im metaphorischen Sinne vermitteln.

Der Künstler Stefan S. Schmidt schafft mit seinen Bildern ein Forum, das den Betrachter zur Auseinandersetzung anregt. Er arbeitet in altmeisterlicher Misch-

technik – mit ausgewählten Attributen westlicher Zivilität, die er fotorealistisch überhöht inszeniert. So tragen profane Gegenstände die individuellen Züge ihrer Besitzer; es entstehen lebendige Stilleben im Kontext einer materiellen Zeit.

Unternehmensberatung lebt vom kritischen Auge des freien Beraters. Anschauungsobjekt hier ist nicht die Gesellschaft, aber das Unternehmen im Markt. Wie der Künstler macht der Berater Schwachstellen sichtbar – die sein Konzept thematisieren. Und hier wie dort wird die persönliche Leistung an der praktischen Umsetzung – der Realisierung – gemessen. Der Künstler verwirklicht sich und sein Anliegen über Form und Farbe; der Berater orientiert seine Lösung an der Idealinie zwischen Strategie, Mensch und Technik.

Stefan S. Schmidt

Gemälde Fragmente

Der Katalog wurde gefördert durch Siemens Nixdorf Informationssysteme AG

Kunst der Verunsicherung

Die Ordnung der Dinge

Seit seinen Ursprüngen im 15. Jahrhundert hat das Stilleben immer auch unter anderem dazu gedient, seinen Produzenten die Welt in Ordnung zu bringen: Malerei der toten Natur als Methode, sich der Dinge und ihrer formalen Eigenschaften über räumliche Bezüge zu versichern, das allgegenwärtige Chaos des Banalen zu bändigen, die umgebende Welt als unbelebte sich verfügbar zu machen. Im mutwilligen Herstellen von Arrangements aus Gegenständen des Alltags liegt die Faszination, die selbsterzeugte Überschaubarkeit des Nächstliegenden durch künstlerische Verwandlung in Abbilder ihrer Gefährdung durch die Zeit zu entziehen und den Konsens zwischen den Dingen durch Anwendung ästhetischer Kriterien zu erzwingen.

Von der Unmöglichkeit, ein Stilleben zu malen

Seit Stefan S. Schmidt Stilleben malt, hat er mit zunehmender Konsequenz eine Position entwickelt, die jene mit der Bildgattung verbundenen traditionellen Ordnungsvorstellungen verleugnet und als heute unhaltbar gewordene enttarnt. Seine Versatzstücke des täglichen Lebens demonstrieren die Unfähigkeit der Kunst, einer komplex gewordenen Wirklichkeit mit tradierten Widerspiegelungsverfahren beikommen zu können. Wie bei ihm die Dinge liegen, entziehen sie sich dem Diktat des Malers. Es sperren sich die Objektkonfigurationen gegen die Fixierung durch eine ihnen auferlegte Ordnung. Gegen ihre Verurteilung zum stillen Dasein leisten die Gegenstände Widerstand und bescheiden sich nicht mit den ihnen zugewiesenen Plätzen. Das Stillhalteabkommen der Malerei mit ihren Objekten scheint bei Stefan S. Schmidt aufgekündigt. Statt sich tot zu stellen, gerät die Wirklichkeit ins Rutschen; das sorgsam Geschichtete entgleitet dem manipulativen Zugriff und beginnt den Schwer-

kraftgesetzen und anderen, dunkleren Mächten zu gehorchen. Die vom Maler in Beziehung zueinander gebrachten Restposten des Alltags verselbständigen sich hinter seinem Rücken, um auf Dachböden und in Abstellkammern ihr »Nächtliches Theater« (1989) zu veranstalten.

Das Drama der inspirierten Objekte

Die abgelegten Gebrauchsobjekte in ihren prekären Lagen triumphieren über die Naivität des kulturellen Ordnungstrebens, indem sie eine Revolte gegen den malerischen Bann anzetteln und ein unzuverlässiges Eigenleben entwickeln. Tot geglaubtes Material erwacht zu scheinbar bedeutungsvollem Gestikulieren, wenn z.B. in dem Tableau abgehängter Arbeitshandschuhe (»Lob der Arbeit«, 1991) sich jedes Stück als Individuum gebärdet, das vehement seine Persönlichkeit behauptet. Diese Malerei fungiert als Strategie zur Verunsicherung eines scheinbar gefestigten Weltbilds, als Abbildung einer Wirklichkeit, in der jeder »Versuch, ein Stilleben zu arrangieren« (1988) zum Zugeständnis an deren Labilität ausarten muß.

Die Wahrheit des Fragments

In seiner dreiteiligen »Stilleben-Fuge auf rundem Tisch« (1989) hat Stefan S. Schmidt die Konsequenz gezogen: Nicht nur der Bildraum, das Bild selbst ist zerfallen. Zerstört ist eindeutig und nachhaltig die Illusion von der Kunst als Garantin eines ganzheitlichen Welterlebens. Und weitergemalt führt diese skeptische Grundhaltung gegenüber der Scheinhaftigkeit künstlerischer Wirklichkeitsinterpretation zu der jüngsten Serie der »Fragmentbilder« und »Fragmenträume«. Hier nun ist die Welt endgültig aus den Fugen, wird aber neu gefügt und unter stets sich veränderndem Blickwinkel neu verfügbar. Der konventio-

nelle Bildaufbau ist zersplittert in die Facetten eines Spiegellabyrinths, die sich als Sehschlitze in eine vieldimensionale Realität öffnen: Ausblicke in ein tief gestaffeltes System paralleler Bildwelten und simultaner Wirklichkeitsebenen.

Zwischen den Bildern

Jedes Fragmentbild als Addition senkrechter Schnitte in die uns umstellenden Schichten vorgegebener An- und Absichten entsteht als Montage mehrerer extrem hochformatiger Paneele, die in rigorosen Ausschnitten disparate Bruchstücke eines Weltbildes anbieten. Zonen fotografischer Schärfe wechseln mit diffusen Formandeutungen, Nahaufnahmen auf identifizierbare Objekte grenzen an gegenstandslose Farbfelder, helle Raumsegmente kontrastieren mit düsteren Kabinetten und verdichten sich zu Mutmaßungen über die Beschaffenheit einer Welt, die nicht mehr als Einheit erfahren werden kann. Praktiziert wird eine Ästhetik des Intervalls, in der – vergleichbar der Struktur des Comic Strips – das, was zwischen den Bildern liegt, wichtiger wird als das Bild selbst.

Welt im Spiegel

In seinen Bildplanken, hinter denen unbekannte Dimensionen warten, angefüllt mit Schatten von Personen und Ereignissen, mit Möglichkeiten anstelle von Behauptungen, hat der Maler die Suche nach dem verlorenen Kontinuum von Raum und Zeit aufgegeben. Stattdessen praktiziert er gemalte Relativitätstheorie in Übereinstimmung mit neuesten physikalischen und philosophischen Weltdeutungsmodellen: simultane Ansichten über das, was an mehreren Orten zugleich der Fall sein könnte. Sein Realismus der Zwischenräume liefert bruchstückhafte Ahnungen einer Welt von nicht nur Doppel-, sondern Vielbödigkeit: Wahrnehmungsschnitten in einem Verhauf aus verwobenen Perspektiven, wo hinter jedem Raumsegment ein weiteres lauert, wo hinter jeder Facette sich neue Fluchten auftun, durchzogen von den Schatten und Reflexen einer Realität, die zu komplex geworden ist, um noch unter einheitlichem Gesichtspunkt abgebildet werden zu können.

Im Labyrinth zuhause

Stefan S. Schmidt lenkt den Blick in Zwischenwelten, in dämmerige Korridore mit divergierenden Fluchtpunkten, in unauslotbare Raumsituationen, durchhallt von den Echos der Erinnerung: Nachbilder von Erlebtem, Vorbilder von Kommendem, Ahnungen von Möglichem. Assoziationen werden geweckt, zerschellen aber sogleich wieder am angrenzenden Tor zu neuerlichen Geheimnissen. Damit formieren sich die diskontinuierlichen Bildteile zu einer Ästhetik der konstruktiven Verunsicherung, die konsequenter, ehrlicher und adäquater ist als andere Weltdeutungsmodelle in gegenwärtiger Kunsttheorie und -praxis: Denn wenn gesellschaftliche Sinnstiftungsangebote inflationär geworden sind, ist Irritation ein Orientierungsmittel, und wenn die Verwirrung grenzenlos ist, wird der Zerrspiegel zum angemessenen Instrument der Erkenntnis.

Schnelle Schnitte

Mit ihrer Kombinatorik des Disparaten spiegeln die fragmentierten Wirklichkeiten Stefan S. Schmidts aber auch die Bildstrukturen des Fernsehens und des Videoclips. Sie verlassen sich auf Sehgewohnheiten eingeübt an Medien, die gleichfalls das Unzusammenhängende in Zusammenhänge zwingen, um ihm Stringenz auszutreiben und die pausenlose Verkettung des Zerstückelten als Informationsvermittlung auszugeben. Das Programm als sinnvolle Abfolge von Bedeutungen ist vorüber; was bleibt, ist das Testbild der Wirklichkeit: das in Streifen aufgelöste Weltganze als Hilfsmittel zur Schärfung der Detailwahrnehmung.

»Wie schön das wäre, wenn wir in das Spiegelhaus hinüber könnten! Sicherlich gibt es dort, ach! so herrliche Dinge zu sehen! Tun wir doch so, als ob aus dem Glas ein weicher Schleier geworden wäre, daß man hindurchsteigen könnte«, schwärmt Alice, bevor sie im Wunderland hinter den Spiegeln verschwindet...

Harald Kimpel



Stilleben mit Toteninsel
Öl/Leinwand, 95 × 115 cm, 1986



Häusliches Glück – häusliches Leid
Öl/Leinwand, 90 x 60 cm, 1988



Der Zauberlehrling
Öl/Leinwand, 100 x 80 cm, 1988



Lob der Arbeit
Öl/Leinwand, 80 × 100 cm, 1991



Nächtliches Theater
Öl/Leinwand, 90 × 100 cm, 1989



Blechkanister
Öl/Leinwand, 75 × 90 cm, 1987



Dachboden (Triptychon-Mittelteil)
Öl/Leinwand, 130 × 90 cm, 1991



Neuseelandstilleben
Ö/Leinwand, 100 × 150 cm. 1990.



Versuch, ein Stilleben zu arrangieren
Öl/Leinwand, 185 × 165 cm, 1988



Die Erschütterung
Öl/Leinwand, 180 x 130 cm, 1988



Weihnachtsstilleben
Öl/Leinwand, 115 x 85 cm, 1988

Fragmente

Fragmenträume



Fragment III (dreiteilig)
Öl/Leinwand/Spanplatte, 120 x 24, 20, 24 cm, 1989



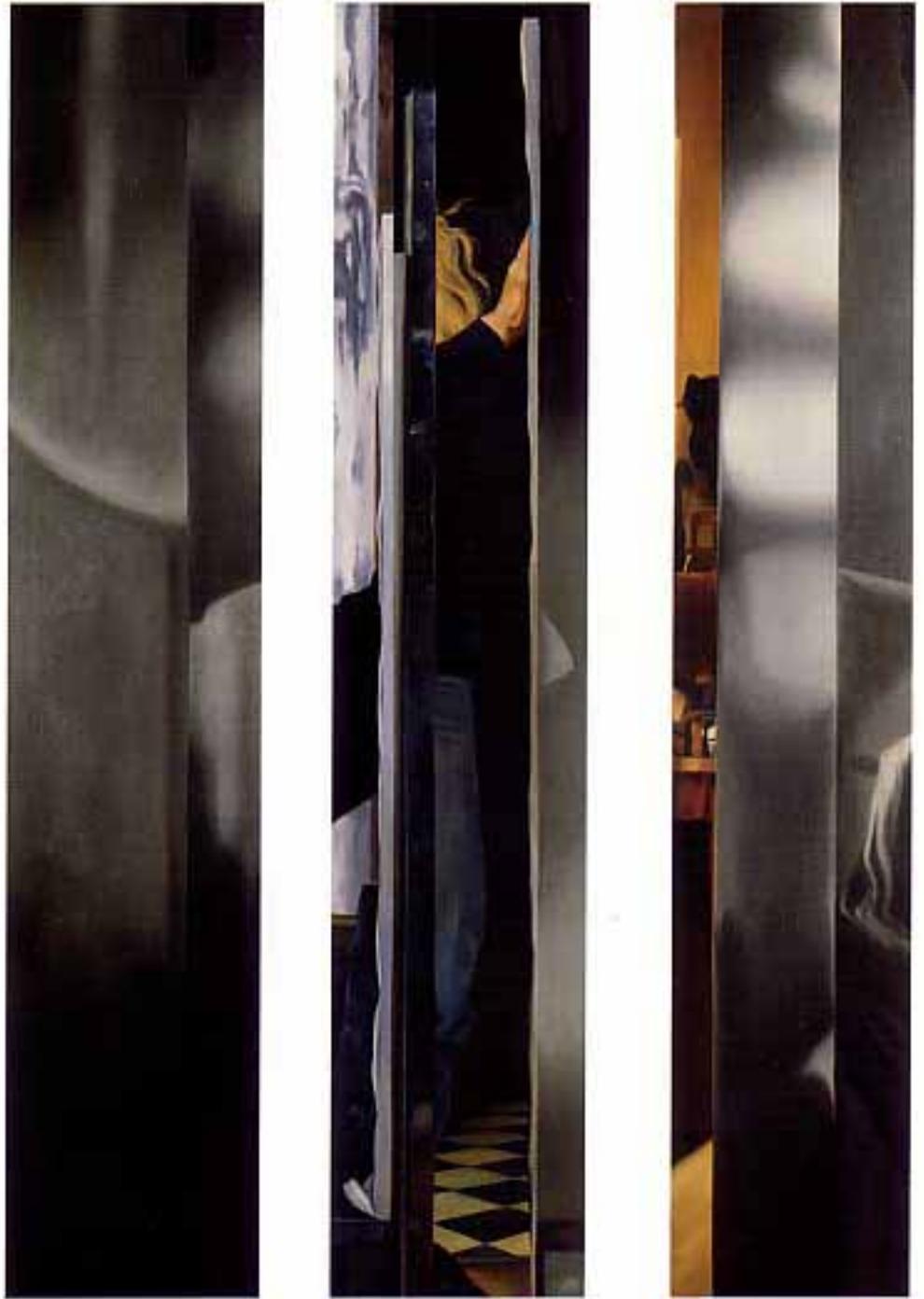
Fragmentraum I
Öl/Leinwand, 120 × 80 cm, 1989



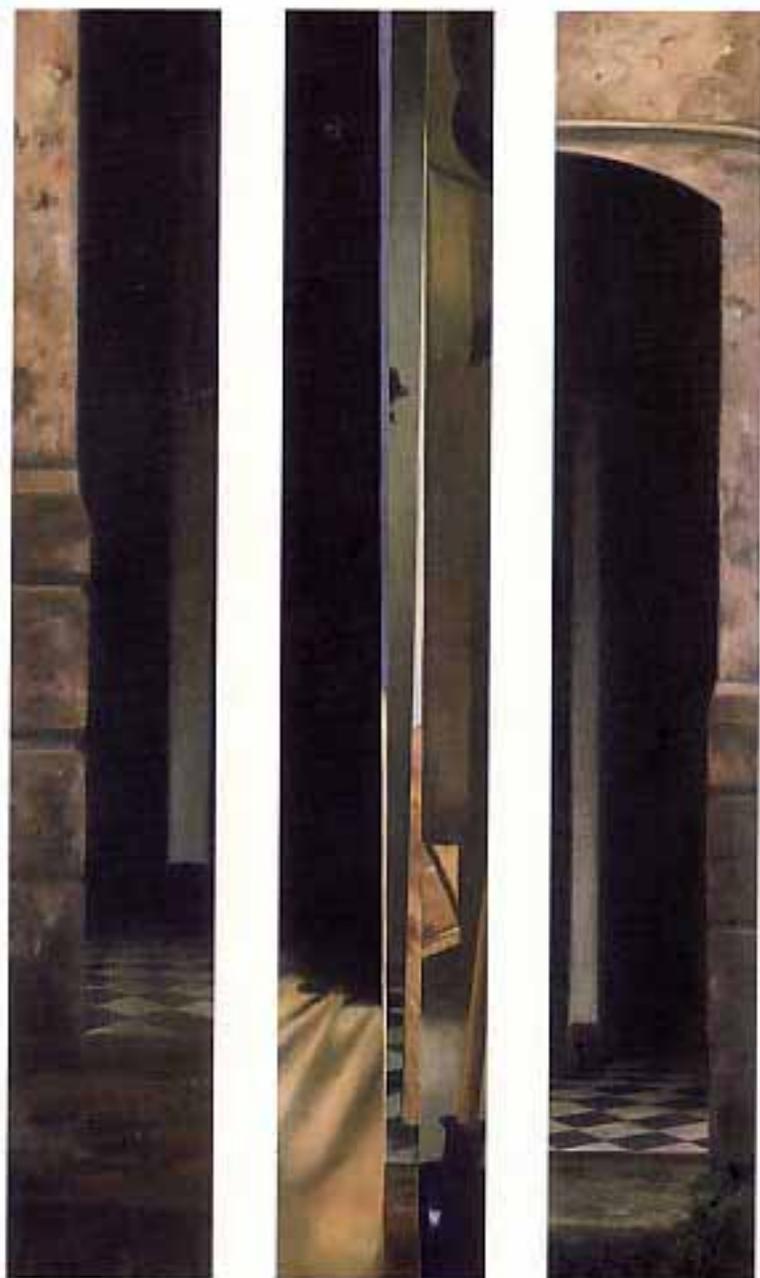
Fragmentraum III (zweiteilig)
Öl/Leinwand, 120 × 80, 30 cm, 1989



Fragmente VI (dreiteilig)
Ö/Leinwand/Spanplatte, 120 × 25, 25, 25 cm, 1990



Fragmente VIII (dreiteilig)
Ö/Leinwand/Tischlerplatte, 150 × 30, 30, 30 cm, 1990

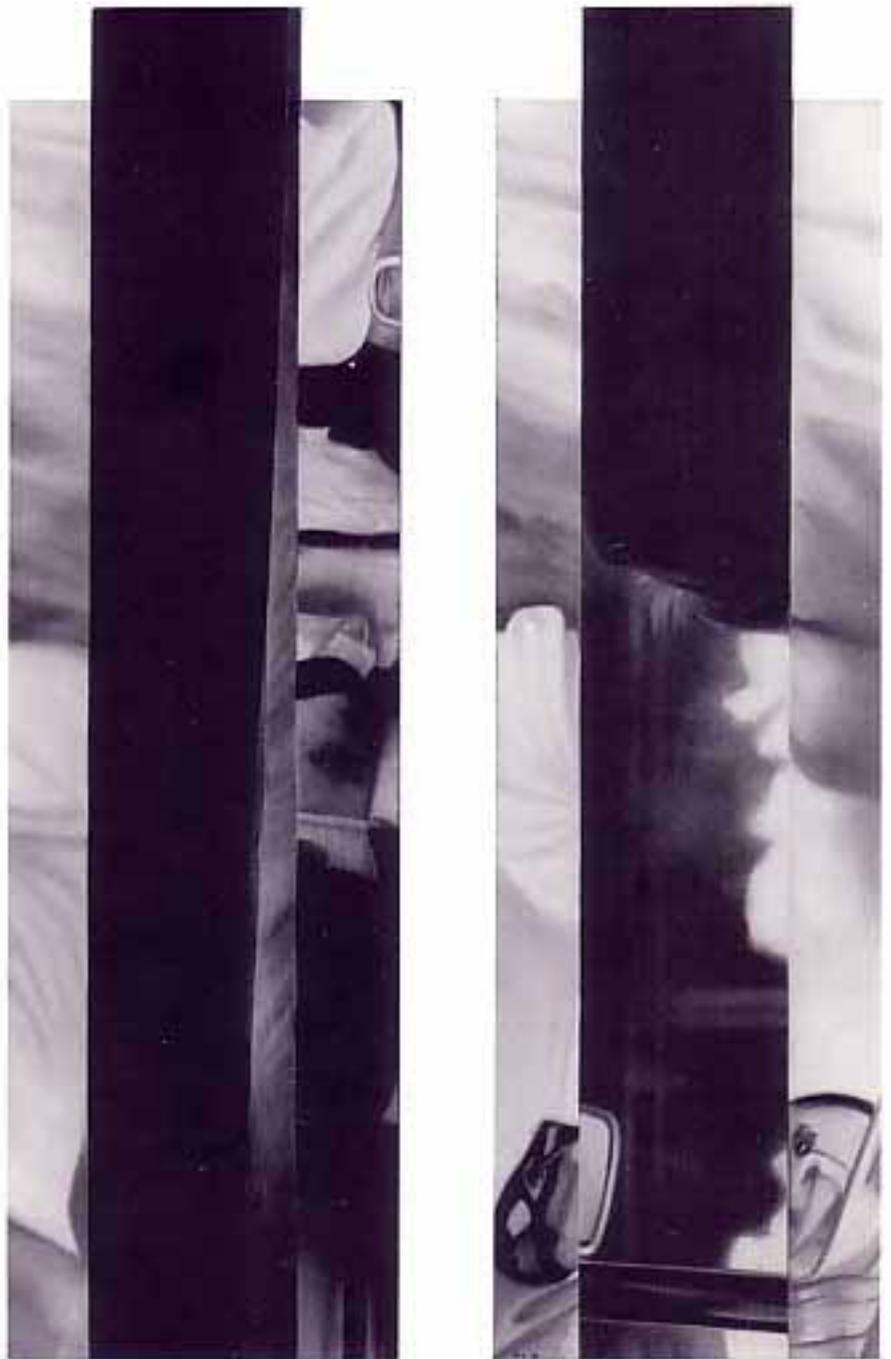


Fragmente IX (dreiteilig)

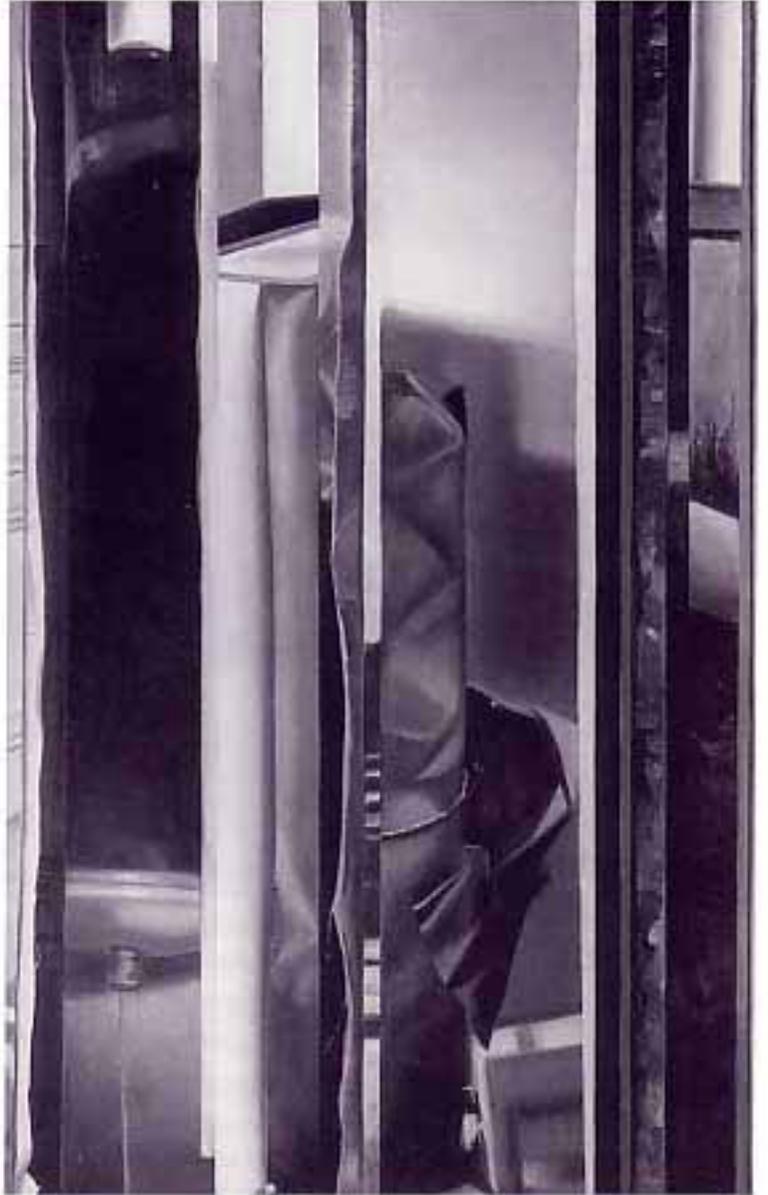
Öl/Leinwand/Spanplatte, 120 × 20, 20, 20 cm, 1991



Fragment: Landschaft
Öl/Leinwand/Tischlerplatte, 93 × 35.5 cm, 1989



Fragment-Dyptychon
Ö/Leinwand/Tischlerplatte, 130 x 38, 38 cm, 1990



Fragmentraum II
Öl/Leinwand, 120 × 80 cm, 1989

Ausstellungen

1979

Galerie Velke, Kassel (Einzelausstellung)

1980

Jahresschau Kasseler Kunstverein

1982

Jahresschau Kasseler Kunstverein

1984

»Künstler sehen unsere Umwelt«, Städtische Galerie, Filberstadt und Galerie Ruckmich, Freiburg (K)

Inter-Art Galerie, Köln

1985

Inter-Art Galerie, Köln

1986

Marburger Kunstverein

Kunstverein Poitiers (Frankreich)

1987

Marburger Kunstverein (Einzelausstellung) (K)

Hannoverscher Künstlerverein, Orangerie Hannover (K)

Galerie Götz, Stuttgart

»Malerei als Zeitspiegel«, Esslingen und Kirchheim/Teck
Galerie Augenblick, Gießen (Einzelausstellung)

»Junger Westen '87«, Kunsthalle Recklinghausen (K)

Daniel-Henry Kahnweiler Stiftung, Rockenhausen

1988

Siemens AG, Rosa Palais, München (Einzelausstellung)

»Das Atelier Haug«, Kunststation Kleinsassen (K)

»XXII. Prix International D'Art Contemporain de Monte Carlo« (Monaco)

»Lobpreis der Malerei«, Esslingen

»Kunst '88«, Haus der Kunst, München (K)

Frankfurter Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath, Frankfurt

35 Jahre Marburger Kunstverein

»Lineart '88«, Internationale Kunstmesse des 20. Jahr
hunderts, Gent (Belgien) (K)

Sickingen Kunstpreis, Pfalzgalerie, Kaiserslautern (K)

1989

Galerie Vyncke-van Eyck, Gent (Belgien)

Frankfurter Kunstkabinett Hanna Bekker vom Rath, Frankfurt

»Kunst '89«, Haus der Kunst, München (K)

Bradford University Art Gallery, Bradford (England)
(Einzelausstellung)

Galerie Atlantis, Worpsswede

Tilbury's Art Gallery, Sint Truiden und Saint Hubert
(Belgien)

»Neue Wege«, Karlsruhe

Thüringisches Landesmuseum, Eisenach

1990

Kunstkreis Hameln (Einzelausstellung)

Galerie Atlantis, Worpsswede (Einzelausstellung)

Kunst '90, Haus der Kunst, München (K)

Galerie am Theater, Fürth (K)

Europapreis für Malerei, Ostende (Belgien) (K) (III. Preis)

»Trompe l'œil heute«, Kunstkreis Hameln (K)

»Steinzeichen«, Arbeiten auf Papier, Synchromedia,
Schwalmstadt (Einzelausstellung)

1991

Salon de Printemps '91, Luxemburg (Luxemburg) (K)

Galerie Kabinett, Aachen (Einzelausstellung)

Kunst '91, Haus der Kunst, München (K)

»Gleichklang und Widerspruch«, Karlsruhe

Premio Agazzi 1991, Mapello/Bergamo (Italien) (Son-
derpreis für Aquarell)

1992

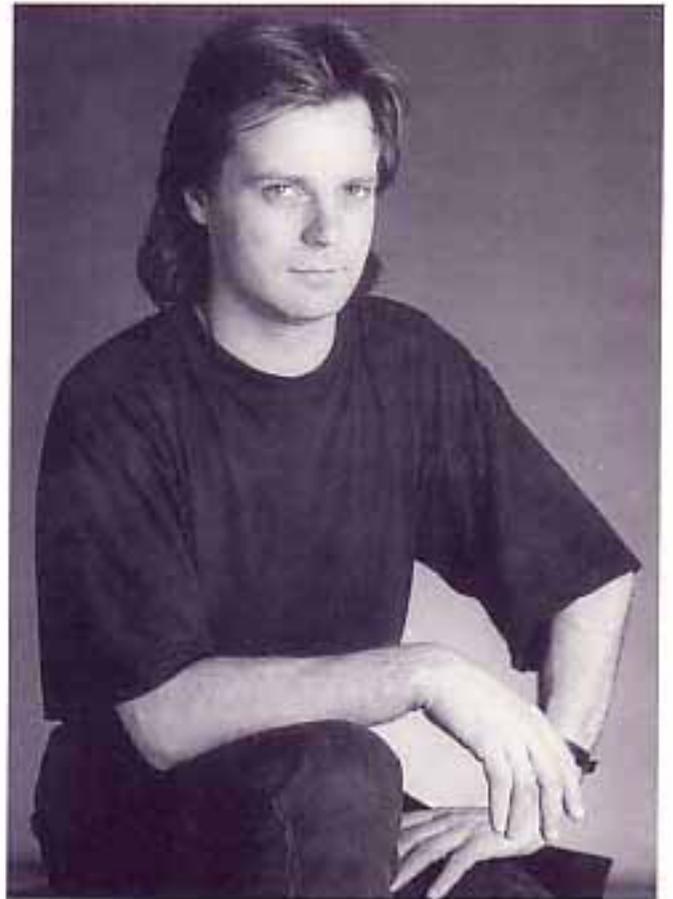
5. Internationale Triennale der Zeichnung, Breslau
(Polen) (K)

Salon de Printemps '92, Luxemburg (Luxemburg) (K)

Siemens-Nixdorf, München (Einzelausstellung) (K)

Kunsthalle in der Kongreßhalle, Gießen (Einzelaus-
stellung) (K)

(K) = Katalog



Stefan S. Schmidt

Geboren 1958 in Marburg. 1978 – 1987 Studium der Malerei, Graphik und Kunstgeschichte an den Universitäten Kassel, Loughborough (England) und Marburg.

© Stefan S. Schmidt 1992
Herstellung: Jonas Verlag, Marburg
Druck: Fuldaer Verlagsanstalt

Umschlagabbildung: »Fragmente VII« (dreiteilig)
Öl/Leinwand, 160 × 40, 50, 40 cm, 1990

Porträtphoto: Bärbel Schmidt